Buchbesprechungen

Autor(en): **Andermatt-Guex, Lieselotte**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **72 (1982)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Buchbesprechungen

CHRISTIAN LOREZ, Die Blackenernte. Basel, G. Krebs AG, 1979. 12 S., 13 Abb. (Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Abteilung Film, Reihe Altes Handwerk, Heft 47).
CHRISTIAN LOREZ, Bauernarbeit im Rheinwald. Die große Wäsche. Basel, G. Krebs AG, 1980. 16 S., 29 Abb. (Altes Handwerk, Heft 48).
CHRISTIAN LOREZ, Bauernarbeit im Rheinwald. Spinnen und Weben. Basel, G. Krebs AG, 1980. 36 S., 64 Abb. (Altes Handwerk, Heft 49).
Die Reihe «Altes Handwerk» ist um drei Bändchen reicher geworden. Im Heft 47 «*Die Blackenernte*» schildert uns Christian Lorez Ernte und Verwertung der Blacken im Gebiet der Bündner Bergbauern. Die Blacken – dieser Name bezeichnet im Unterland eines der gefürchtetsten Unkräuter – haben früher ein ideales Futter für die Schweinemast geliefert. Eine spezielle Behandlung machte sie rund ums Jahr verfügbar. Außer Gebrauch kamen die gebrühten und vergorenen Blacken wegen der großen Arbeitsintensität bei der Verarbeitung. Sie wurden von Hand gepflückt, zu Fuß transportiert, gebrüht, vergoren, getrocknet und in Klumpen gestochen, bevor sie den Hunger der Schweine stillen konnten. Dies wird von Ch. Lorez plastisch dargestellt. Einsammeln war die Arbeit von Frauen und Männern; im Freien Brühen war Männerarbeit.
Frauenarbeit war hingegen das Brühen und Buuchen der Wäsche. Wie «*Die große Wäsche*» im Rheinwald – und wohl auch anderswo – verlief, schildert der gleiche Autor im Heft 48. Wie beim Brühen der Blacken wurden öffentlich zugängliche Feuerstellen unter freiem Himmel benutzt. Waschen war anstrengend: zweimal wurde jedes Stück mit Kernseife behandelt, bevor es mit selber angesetzter Lauge übergossen wurde. Dieses Überschütten mit Lauge nennt man Buuchen. In der Lauge blieb die Wäsche über Nacht eingeweicht. Falls die Wäsche schon am Vorabend des Waschtages ins Wasser gelegt wurde, mußten die Frauen also noch einen dritten Tag an die Arbeit. Der Dorfbrunnen mußte zum Klarspülen der Wäsche gereinigt und mit Leintüchern ausgelegt werden. Erst jetzt konnte die Wäsche zum Trocknen aufgehängt werden. Vieles wird einem beim Lesen klar: warum die Aussteuern früher groß sein mußten, warum der Dorfbrunnen ein so wichtiges Zentrum war, warum ein guter Wetterprophet so gesucht und Nachbarhilfe unter den Frauen unabdingbar nötig war.
Textilien müssen nicht nur gereinigt werden, auch die Herstellung war früher ein Teil der Bäuerinnenarbeit in Graubünden, wie uns Ch. Lorez im Heft 49 «*Spinnen und Weben*» berichtet. Im Jahreslauf werden die Schafschur, das Waschen der Wolle, das Zupfen und Karden und das Spinnen mit dem Rad dargestellt. Danach konnte der Faden gehaspelt und gespult werden. Falls Strickwolle entstehen sollte, mußte der Faden noch gezwirnt werden. Um jedoch gewobenes Tuch herzustellen, mußten die Frauen aus dem Webgarn den Zettel vorbereiten und aufbaumen. Ein komplizierter Vorgang, der mit Fotos, Text und Zeichnungen gut dokumentiert wird. – Einen Einwand habe ich gegen den pessimistischen Ton, Spinnen und Weben seien bald ausgestorben. Seit 1945, als der zugehörige Film entstand, verschwanden diese Arbeiten wohl aus dem Pflichtenheft der Bäuerin, aber als Freizeitarbeit oder kunsthandwerklicher Broterwerb haben sie überlebt. Wer an einem «nostalgischen» Dorffest oder einer Werbewoche im Warenhaus eine Spinnerin beobachtet oder sich fragt, ob er Handweben zum Steckenpferd wählen soll, kann sich in diesem Heft manchen wertvollen Aufschluß holen. Liselotte Andermatt-Guex

WALTER HEIM, Osterbrauchtum. Freiburg/Schweiz, Kanisius Verlag, 1979. 40 S.
Nach dem Büchlein über Weihnachten hat P. Heim nun auch Ostern, «das zweite große Jahresfest der säkularisierten Gesellschaft», dargestellt. In den fünf Kapiteln Osterbotschaft, Osterlicht, Osterneuheit, Ostersegen, Osterfreude ist die Vielfalt österlichen Brauchtums ausgebreitet; dabei zeigt Heim besonders den Zusammenhang zwischen theologischem Ursprung, Liturgie und brauchtümlicher Aneignung. Ein guter Teil des Materials stammt aus eigener Beobachtung und Sammeltätigkeit des Verfassers und bringt neue Züge in das bisherige volkskundliche Bild. Der gestrenge Kritikus mag die teilweise disparaten, zufälligen Angaben bedauern; wer sich selbst schon an einen ähnlichen Versuch gewagt hat, wird das Vorgelegte nicht nur «nachsichtiger beurteilen», sondern für durchwegs gelungen halten. R. Th.

Maria Bildstein. Der Wallfahrtsort des Linthgebietes im Wandel der Zeiten. Redaktion: *Benno Schubiger*. Benken, Stiftungsrat Maria Bildstein, 1979. 108 S., 57 Abb., davon 15 farbig, 1 Planskizze.
Dieses Bändchen im Quadratformat ist aus Anlaß des Hundertjahrjubiläums von Maria Bildstein als selbständigem Wallfahrtsort entstanden. Auf ein Geleitwort von Bischof Otmar Mäder und einen allgemeinen Text über (Marien-) Wallfahrtsorte folgt die Geschichte von Maria Bildstein, die P. JOACHIM SALZGEBER, Stiftsarchivar in Einsiedeln, zusammengestellt hat. Wir erfahren hier, daß der Ursprung der Wallfahrt der Transport eines Marienbildes auf den Buchberg bei Benken im Jahr 1519 war. Dieses Bild wurde bis gegen 1750 verehrt, vor allem bei der sog. Gfrörer, dem Sumpffieber der Linthebene. Später wurde ein Heiland an der Geißelsäule zum Gnadenbild, nach 1848 eine Altarmalerei «Unserer lieben Frau vom Siege», im Neubau von 1965/66 schließlich eine Madonna mit Jesuskind – ein erstaunliches Beispiel von Kultwandel! – MATHILDE TOBLER berichtet über die Gründe für die seinerzeitige Wahl des Gnadenbildes «Unserer lieben Frau vom Siege» und die Gemälde von Deschwanden (1848) und Vettiger (1884) sowie über die Ex Votos des 19. und 20. Jahrhunderts. BENNO SCHUBIGER beschreibt den Bau der Kapelle von 1881–84 und das Gemälde der Schlacht von Lepanto, das 1884 in dieser angebracht wurde. Vom selben Verfasser stammt auch der Schlußabschnitt über den «Sacro Monte», der zwischen 1884 und 1913 ohne festes Programm angelegt wurde und in der Schweiz nördlich der Alpen einzig dasteht.
Die sorgfältigen, gut dokumentierten Texte und die reichlichen Abbildungen machen das Buch zur erfreulichen Monographie eines regionalen Wallfahrtsortes. R. Th.

Ein Katechismusstreit in Elm. Die Schrift von Gemeindepräsident Kaspar Zentner «Herr Pfarrer Oertli und die Religionsgefahr in Elm 1864», herausgegeben von HANS TRÜMPY. Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus, Heft 68, Glarus 1979. 58 S.
Im Jahr 1864 spielte sich in Elm ein «kirchlich-politischer» Streit ab: der pietistische Pfarrer hatte 1855 im Religionsunterricht den Heidelberger Katechismus eingeführt, obwohl die kantonale Kirchenkommission 1849 die Verwendung neuer Katechismen abgelehnt hatte. Neun Jahre später stellte der Gemeindepräsident im «Stillstand« (Kirchen- und Schulbehörde) den Antrag, einige Exemplare des von St. Gallen revidierten Zürcher Katechismus zur Prüfung anzuschaffen; die deshalb entstandenen Auseinandersetzungen, die zu seinem Rücktritt führten, hat er darauf in einem Manuskript festgehalten. Diese Rechtfertigung legt Trümpy in einer reich kommentierten Ausgabe vor; sie gibt ein farbiges Bild der Auseinandersetzungen zwischen positivem und freisinnigem Christentum. Daß ein Laie und «Mann aus dem Volke» sie beschrieben hat, macht den Text für die Volkskunde besonders wertvoll. R. Th.

Letzte Meldungen

Die SGV hat erstmals über 2000 Mitglieder.
Unser Vorstandsmitglied Prof. PAUL HUGGER wird Volkskunde-Ordinarius in Zürich.

Adressen der Mitarbeiterinnen

Dr. LISELOTTE ANDERMATT-GUEX, im Rehwechsel 14, 4102 Binningen
Dr. CHRISTINE BURCKHARDT-SEEBASS, Oberer Rheinweg 25, 4058 Basel